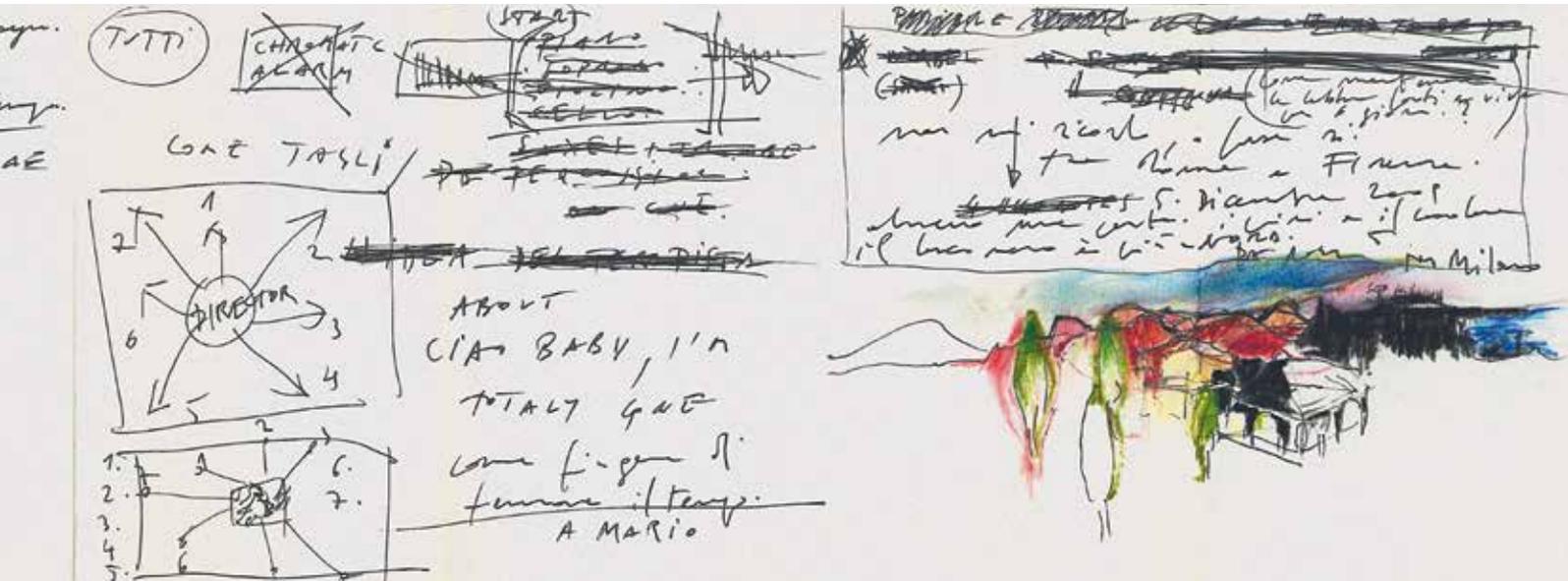


# Grocks Timbre



Über Rudd und Schiaffini zum steifen Nacken:  
Notizen von **SEBI TRAMONTANA** darüber, wie er  
mit seinem Instrument warm wurde und umgeht

**I**MIGHT LOOK LIKE I'M LISTENING to you but in my head I'm playing my trombone«, heißt es anonym irgendwo auf Facebook. So kommt es, dass du, auch wenn du gerade nicht spielen kannst, dir den Klang weiterhin vorstellst. Denn du musst zuerst an den Klang denken und ihn dann produzieren, also packst du alle Hilfsmittel in den Koffer und nimmst sie mit auf Reisen: den Lippenexpander, das Mundstück, oder auch, weil man am Flughafen oder im Zug zu warten hat, das Skizzenbuch und die Zeichnungen. Bei den Zeichnungen entdeckt man dann, dass man immer wieder gleiche Motive wiederholt: Münder, Lippen, Zähne, Ohren, Hände, Finger. Oder Zahlen, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, die auf dem leeren Blatt wandern. Die Positionen.

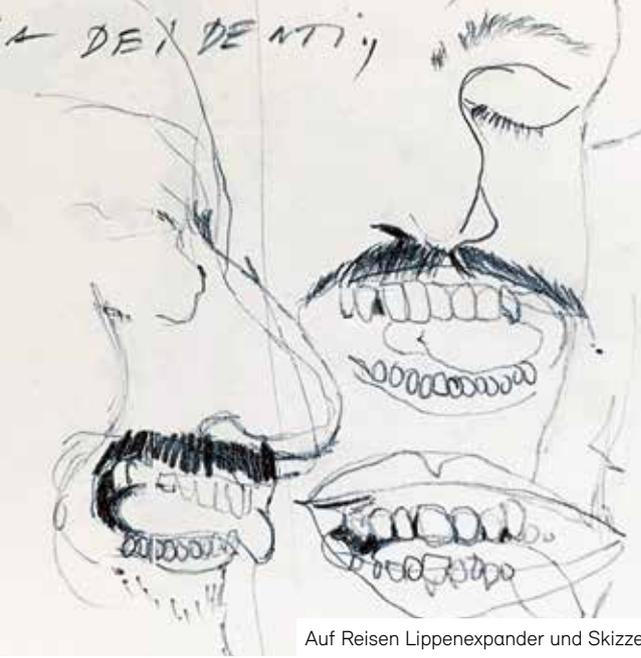
Ist es eine Besessenheit? In gewisser Weise ja, aber es ist eine angenehme Obsession, die fast nie frustrierend ist. Fast nie.

Ich spiele seit vierzig Jahren und seit mehr als dreißig Jahren spiele ich das gleiche Instrument. Seine Majestät die King 3B mit Quartventil. Ich habe ziemlich spät angefangen, auf Sizilien, ich war 21 Jahre alt und von Anfang an fasziniert. Zuerst hatte ich es mit der Gitarre (wie viele aus meiner Generation) und dann mit dem Sopransaxophon versucht. Dann hörte ich aber eine Platte von Roswell Rudd mit dem Liberation Orchestra und habe mich sofort in seinen Posaunenklang verliebt. Ich wollte so klingen wie er. Ich hatte das Gefühl, dass dieser Klang mir etwas sagen, mir etwas erzählen würde. Später, viel später, traf ich Roswell persönlich in Paris.

So fängt es immer an. Der andere sein zu wollen, zu imitieren, und eine Zeit lang ist das auch nicht falsch. Aber dann merkt man,



© SEBI TRAMONTANA STUDIE FÜR RETABLO SICILIANO



Auf Reisen Lippenexpander und Skizzenbuch

# PRISMEN SPIELERIN

Sie fährt reichhaltig auf, nämlich in zahlreichen Bands in vielerlei Richtungen: **ANTONIA HAUSMANN**

VON **ULRICH STEINMETZGER**

dass es schwer genug ist, man selbst zu sein, die eigene Stimme zu finden, geschweige denn der andere zu sein.

Ich muss sagen, dass meine Besessenheit erst in den letzten Jahren begonnen hat. Am Anfang schien alles glatt zu laufen, ich war mit einem sogenannten Naturtalent gesegnet. Ich blies und die Posaune antwortete. Und zwar sofort! Der Klang, der schöne Klang, vielleicht ist das immer noch die ständige Obsession. Einen Ton zu blasen, der befriedigt.

Bei der Aufnahmeprüfung am Konservatorium präsentierte ich mich mit einem schönen Klang, aber als sie mich aufforderten, eine Tonleiter zu spielen, hatte ich Schwierigkeiten, die Positionen zu finden. (Ahahahahh.)

Der älteste der Lehrer, der kurz vor der Pensionierung stand, sagte, ich solle sein Schüler werden. Aber ich bin zum Studieren zu Giancarlo Schiaffini. Giancarlo, mein lieber Freund und Lehrer.

Die Dämpfer. Welches andere Instrument hat diesen Luxus, mit Hilfe von Gegenständen die klanglichen Qualitäten ständig verändern zu können? Die Dämpfer und dann auch Teile der Posaune selbst, die man herauszieht – die Erfindung des Quartventils. Vinko Globokar! Ich war wie vom Donner gerührt, als ich ihn Ende der 1980er-Jahre in München spielen sah.

Manche sagen, es sei ein schwerfälliges Instrument, aber das glaube ich nicht. Es ist tragisch und komisch. Denken Sie nur an den Einsatz von Clowns im Zirkus. Es ist unmöglich, an den Clown zu denken, ohne einen begleitenden Posaunenklang. Luciano Berios Hommage mit seiner »Sequenza V« für Posaune solo ist dem Clown Grock gewidmet ist. Ich habe mein Instrument immer als eine Erweiterung meines stimmlichen und phonetischen Apparates betrachtet. Ich habe den Klang dieses Instruments immer mit dem Klang, dem Timbre der menschlichen Stimme assoziiert.

Unmittelbar nach Roswell begann ich, statt nach vorne zu schauen, ständig hin und her zu schauen, mit dem Risiko eines steifen Nackens.

Joe Nanton und Paul Rutherford.

Vic Dickenson und Ray Anderson.

Lawrence Brown und George Lewis.

Singen, singen. Hören Sie Posaunisten singen und sie werden sich in die Posaune verlieben.

Am Anfang ist das Instrument die erste Referenz. Es gibt immer einen Ausgangspunkt. In meinem Fall waren es Roswell und das Liberation Orchestra – dann wollte ich alle hören. Später suchte ich bei anderen Instrumenten und Familien nach Inspiration. Insbesondere beim Violoncello. Ich hätte gerne Cello gelernt... Mitte der 1990er-Jahre habe ich mit Paul Lovens gespielt. Für mich war Pauls Schlagzeug eine große Lehre. Sein Schlagzeug atmet.

Am Ende geht es um die Musik. Nur die Musik zählt. **I**

**A**NTONIA HAUSMANN, POSAUNISTIN AUS LEIPZIG, Jahrgang 1990, ist voller Geschichten. Die fließen in ihre Musik. Beim Label nWog des Posaunisten Nils Wogram ist ihre Debüt-CD »Teleidoscope« erschienen. Zu jeder ihrer dort versammelten Kompositionen hat sie eine Story parat. Was Hausmann macht, macht sie richtig. Wie sie zur Posaune kam, ist so eine Geschichte. Eigentlich wollte sie Klarinetistin in einem Orchester werden. Mit vierzehn aber verletzte sie sich bei Arbeiten im Wald die rechte Hand an einer Holzspaltmaschine. »Die Ärztinnen und Ärzte haben mir und meiner Familie gesagt, dass ich nie wieder so Klarinette spielen kann wie vor dem Unfall. Somit war mein großer Traum in wenigen Sekunden geplatzt.« Doch wo ein Wille ist, ist auch ein Weg: Da hatte ihr Onkel die Idee mit der Posaune. »Und ich begann mit circa fünfzehn, sechzehn Jahren ein komplett neues Instrument zu lernen.«

Die Zahl der Bands, mit denen Hausmann inzwischen unterwegs ist, ist so unüberschaubar, dass man glaubt, sie könne sich selbst vervielfältigen. Neben ihrem Quartett gibt es Trio, Diktion, Karl die Große, das Volker Heuken Sextett, Jan Roth, Wooden Peak, Sarah Lesch, die Jazzrausch Bigband, die Spielvereinigung Sued, das Philipp Rumsch Ensemble, die Band von Damian Dalla Torre und noch manche mehr, nicht zu vergessen das Duo mit ihrem Baritonsaxophon spielenden Vater, mit dem sie hin und wieder im heimatlichen Zittauer Raum auftritt.

Auch im Sextett Anamorphosis des Saxophonisten Johannes Moritz ist Hausmann dabei, einer Art All Star-Band des jungen Leipziger Jazz. Mit Vibraphon (Volker Heuken), Schlagzeug (Philipp Scholz), Bass (Robert Lucaciu) und drei Bläsern (neben ihr und dem Bandleader noch Saxophonist Sebastian Wehle) breiter als üblich aufgestellt, speist Hausmann ihren samtigen und doch nach Blech klingenden Ton, den sie mit wechselnden Dämpfern verfremdet, ein in diese klug konzipierte Kurzweil, die mit immer neuen Wendungen verblüfft und das Prinzip der optischen Blickverwandlungen ganz ähnlich wie auf ihrer eigenen CD für Musik adaptiert.